



Stephan Jacob, Pastor der St.-Michaelis-Gemeinde in Lüneburg, ist zu erreichen unter (04131) 400628. Foto: privat

KLEINE ANDACHT

Mit den Toten leben

Papa, wenn du tot bist, dann kleben wir da ein Pflaster drauf. Dann wird alles wieder gut.“ So der Kommentar unserer damals zweijährigen Tochter, als wir eine Familie in unser Abendgebet genommen haben. Der andere Vater war auf tragische Weise vorzeitig aus dem Leben geschieden. Als Zweijährige hat man natürlich noch keine Vorstellung vom Tod. Aber als zehn Jahre später eine uns nahestehende Freundin plötzlich starb, da waren wir als Eltern gerührt, dass beide Töchter was „machen“ wollten.

Also holten sie ein Foto der Verstorbenen, zündeten eine Kerze an. Wir erzählten von Heide, bastelten und sangen. Es ist gut, mit Kindern und Jugendlichen über den Tod ins Gespräch zu kommen. Tun wir dies auch mit unseren erwachsenen Freunden? Oder erwachsene Kinder mit ihren alten Eltern? Darüber, wie und wo man beerdigt werden will. Ob es ein heilsames Wort oder Lied gibt? Und woran wir glauben, woran wir zweifeln, was wir hoffen. Das, was uns unbedingt angeht.

Morgen ist Totensonntag, zumindest für die evangelischen Christen. Am Ende des Kirchenjahres gedenken wir der Verstorbenen, verlesen in den Gottesdiensten ihre Namen, hören tröstende Worte aus der Bibel, singen traurige und hoffnungsvolle Lieder, umgeben von den Lichtern, die für die Verstorbenen angezündet werden – als Zeichen der Verbundenheit über den Tod hinaus.

Friedliche Orte der Begegnung

Wie wäre es an diesem Ewigkeitssonntag mit einem Spaziergang über den Lieblingsfriedhof? Die Friedhöfe unserer Stadt sind friedliche Orte der Begegnung: mit anderen Menschen, mit den Toten, mit dem lebendigen Gott. Hier gibt es viel zu entdecken. Namen, Lebensgeschichten, Steine, Bäume, Gedichte, Bibelworte, die aus der Vergangenheit sprechen: über eine neue Zukunft, einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Im Konfirmandenunterricht habe ich Werbung gemacht, am Totensonntag mit den Eltern auf den Zentralfriedhof zu gehen. Im Vorfeld sollen sie ihre Eltern nach deren Großeltern fragen. Und wie es wohl wäre, wenn sie eine Kerze für sie auf dem Friedhof anzünden oder den Namen auf ein Papier-Herz schreiben. Und stellt euch mal vor: Im Jahr 2100 würde es noch Konfis geben, die am Ewigkeitssonntag eine Kerze für Euch als (Ur-) Großeltern anzünden würden, weil Eltern und Kinder erzählen. „Am Ende wird alles gut.“ Der mittlerweile erwachsenen Tochter sage ich manchmal diese Worte, worauf die Jüngere gleich einstimmt: „Und wenn es nicht gut ist, kann es noch nicht das Ende sein.“ *Stephan Jacob*